

Integration als Zukunftssicherung

Forum der Jungen Union in Emsbüren

Von Thomas Pertz

EMSBÜREN. Die Integration ausländischer Bürger sollte in Deutschland als Zukunftssicherung und nicht als Bedrohung verstanden werden. Dafür hat die frühere niedersächsische Sozialministerin Aygül Özkan auf dem Integrationsforum der Jungen Union am Donnerstagabend in Emsbüren gesprochen.

Die türkischstämmige CDU-Politikerin war auf Einladung des JU-Kreisverbandes Lingen in den Saal Evering gekommen, um gemeinsam mit Flüchtlingsbetreuer Hermann-Josef Schmeinck vom SKM, Pädagogin Ingrid Hermes und Kreisdezernent Marc-André Burgdorf Probleme zu benennen, aber auch Wege aufzuzeigen, wie eine multikulturelle Gesellschaft funktionieren kann. Moderiert wurde der Abend von Michael Reitemeyer, Leiter

des Ludwig-Windthorst-Hauses in Lingen-Holthausen.

Özkan unterstrich anhand von Zahlen die Notwendigkeit, Zuwanderung in Deutschland als Chance zu begreifen und eine moderne Einwanderungspolitik zu formulieren, die nicht auf Abwehr fokussiert ist. Jedes zweite Kind in Deutschland werde in zehn bis 15 Jahren einen Migrationshintergrund aufweisen. Deren Inte-

„Migranten sind bei gleicher Qualifikation benachteiligt“

Aygül Özkan, frühere CDU-Landesministerin

gration dürfe nicht dem Zufall überlassen bleiben, um zum Beispiel Parallelgesellschaften zu vermeiden. „Das Erlernen der deutschen Sprache ist der Schlüssel“, sprach sich die frühere Landesministerin in den Kabinetten Wulff und McAllister für eine

frühzeitige Sprachförderung, möglichst schon ab drei Jahren, aus. Sie sei die Basis dafür, dass Migranten in den Folgejahren auch beruflich Fuß fassten.

Hier müsse aber auch ein Umdenken bei Personalentscheidern stattfinden, die häufig eher Leute einstellen, die ihnen kulturell „ähnlich“ seien, sagte die CDU-Politikerin. „Schmidt sucht Schmidtchen“, nannte Özkan diese Auswahlverfahren, bei denen viele Migranten auf der Strecke blieben. „Trotz gleicher Qualifikation sind ausländische Jugendliche im Durchschnitt erst nach 17 Monaten bei der Lehrstellensuche erfolgreich, deutsche in drei Monaten“, sagte die 42-Jährige.

Özkan, die in den aktuellen Koalitionsverhandlungen zwischen Union und SPD in der Arbeitsgruppe Integration und Migration mitwirkt, äußerte sich auch zu aktuellen Fragen der Asylpolitik. So



In Deutschland geborene Kinder von Ausländern müssen sich nach derzeit geltender Rechtslage bis zu ihrem 23. Lebensjahr zwischen der deutschen Staatsbürgerschaft und der ihrer Eltern entscheiden.

Foto: dpa

sei beabsichtigt, die Dauer der Asylverfahren beim Erstbescheid von derzeit neun auf drei Monate zu verkürzen. Gleichzeitig sei vorgesehen, den Zugang zum Ar-

beitsmarkt für Asylbewerber und geduldete Flüchtlinge zu erleichtern. Kritisch äußerte sie sich zur aktuellen Regelung, dass sich junge Migranten in Deutschland bis zum

23. Lebensjahr für eine Staatsbürgerschaft entscheiden müssten. „Das wühlt einen innerlich auf“, sagte sie. Özkan sprach sich dafür aus, ihnen die doppelte Staats-

bürgerschaft zu lassen und je nach Aufenthaltsort in eine „ruhende“ und „aktive“ Staatsbürgerschaft mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten zu verwandeln.



Beim JU-Integrationsforum (von links): Kreisvorsitzender Christian Fühner, LWH-Leiter Michael Reitemeyer, Aygül Özkan, Marc-André Burgdorf, Ingrid Hermes, Hermann-Josef Schmeinck und Nicole Jäger von der JU Emsbüren. Foto: Pertz

EMSBÜREN. Hermann-Josef Schmeinck weiß, wovon er spricht. Seit 1987 arbeitet der Lingener als Flüchtlingsbetreuer beim SKM. Bis Ende Oktober seien 65 000 Flüchtlinge nach Deutschland gekommen, davon 30 Prozent, deren Asylverfahren anerkannt worden sei. „Es kommen mehr, und

es bleiben mehr. Es muss mehr getan werden“, forderte der Sozialarbeiter in der von LWH-Leiter Michael Reitemeyer souverän moderierten Diskussionsrunde. Kreisdezernent Marc-André Burgdorf verwies darauf, dass inzwischen 150 Integrationslotsen im Emsland unterwegs seien (siehe Bericht un-

ten). „Es ist jemand da, der sagt: Du bist willkommen, wir nehmen dich an die Hand“, so Burgdorf. Ziel des Landkreises sei es, im Emsland eine „Willkommenskultur“ aufzubauen.

Dies setzt laut den Worten von Pädagogin Ingrid Hermes, die über vielfältige Erfahrungen im Umgang mit

Migranten verfügt, aber auch ein Entgegenkommen der Bevölkerung voraus. Viele Migranten würden zum Beispiel das Vereinswesen in Deutschland nicht kennen, sagte die Lingenerin. Gerade hier befänden sich aber auch Orte der Integration.

In der Fragerunde mit den Zuhörern wurde deutlich,

dass Integration dann gelingt, „wenn sie persönlich wird“, wie es Moderator Reitemeyer formulierte. Nachbarn hatten den Eltern von Aygül Özkan Anfang der 70er-Jahre geraten, die damals Dreijährige in der Kita anzumelden – der Sprache wegen. Ihr Abitur machte sie später mit der Note 1,6.

Flüchtlingsbetreuer Schmeinck: Wir müssen mehr tun

Diskussionsrunde zur Integration – Kreis möchte „Willkommenskultur“ aufbauen

pe **EMSBÜREN.** Hermann-Josef Schmeinck weiß, wovon er spricht. Seit 1987 arbeitet der Lingener als Flüchtlingsbetreuer beim SKM. Bis Ende Oktober seien 65 000 Flüchtlinge nach Deutschland gekommen, davon 30 Prozent, deren Asylverfahren anerkannt worden sei. „Es kommen mehr, und

es bleiben mehr. Es muss mehr getan werden“, forderte der Sozialarbeiter in der von LWH-Leiter Michael Reitemeyer souverän moderierten Diskussionsrunde. Kreisdezernent Marc-André Burgdorf verwies darauf, dass inzwischen 150 Integrationslotsen im Emsland unterwegs seien (siehe Bericht un-

ten). „Es ist jemand da, der sagt: Du bist willkommen, wir nehmen dich an die Hand“, so Burgdorf. Ziel des Landkreises sei es, im Emsland eine „Willkommenskultur“ aufzubauen.

Dies setzt laut den Worten von Pädagogin Ingrid Hermes, die über vielfältige Erfahrungen im Umgang mit

Migranten verfügt, aber auch ein Entgegenkommen der Bevölkerung voraus. Viele Migranten würden zum Beispiel das Vereinswesen in Deutschland nicht kennen, sagte die Lingenerin. Gerade hier befänden sich aber auch Orte der Integration.

In der Fragerunde mit den Zuhörern wurde deutlich,

dass Integration dann gelingt, „wenn sie persönlich wird“, wie es Moderator Reitemeyer formulierte. Nachbarn hatten den Eltern von Aygül Özkan Anfang der 70er-Jahre geraten, die damals Dreijährige in der Kita anzumelden – der Sprache wegen. Ihr Abitur machte sie später mit der Note 1,6.